[s.n.]

Autor(en): **Multatuli**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **14 (1931)**

Heft 21

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-408120

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BERN, 15. November 1931. Nr. 21 - 14. Jahrgang.

DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15 jeden Monats

Adresse des Sekretariates: Basel, Im langen Lohn 210 Telephon Basel 38.538

Es ist eine grosse Erholung, wenn man einmal mit jemanden zu tun hat, der sagt, was er meint.

Multatuli.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—)
Inserate 1-3 mal: 1/32 4.50, 1/16 8-, 1/8 14.-, 1/4 26.-. Darüber und grössere Aufträge weit. Rabatt

Gustave Brocher.

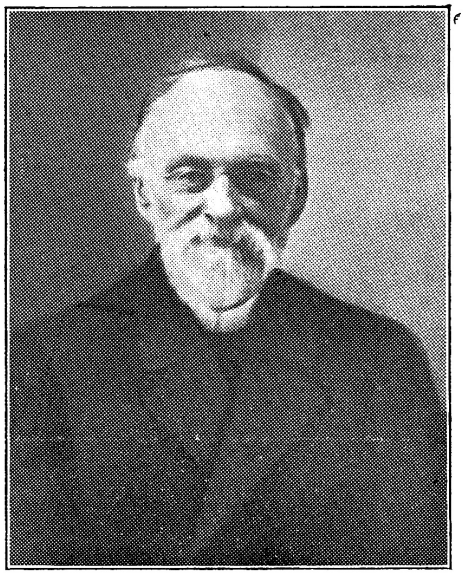
Die letzte Nummer des «Freidenker» brachte bereits eine Notiz über das Ableben unseres welschen Gesinnungsfreundes Gustave Brocher. Mit Freude und Genugtuung liest der Freidenker die Biographie eines Mannes, dessen Leben ein ununterbrochener Kampf gegen Dummheit und Aberglaube war. Wir übersetzen nachfolgend aus dem «Libre Pensée» den Nachruf von Gesinnungsfreund Peytrequin, Redakteur unseres Schwesterorgans. *K. G.*

«Die welsche Freidenkerorganisation ist einmal mehr in grosse Trauer versetzt worden. Nach August Forel, den wir erst vor einigen Wochen zur Kremation begleiteten, ist es heute unser lieber, alter Freund G. Brocher, dem wir die letzte Ehre erweisen müssen. Obschon Brocher zeitlebens jedes Lob zuwider war, müssen wir es hier aussprechen: Er war ein guter Mensch. Was seine Person besonders stark charakterisierte, war eine grosse Güte, seine Offenherzigkeit und seine Ueberzeugungsfestigkeit. Erlauben Sie mir, mit einigen Worten seines langen und nützlichen Lebens zu gedenken.

Gustave Brocher wurde am 28. Juni 1850 im Elsass geboren. Sein Vater stammte aus einer alten protestantischen Familie aus der Dauphiné, während seine Mutter Waadtländerin war. Vom Vater erbte er die Liebe zur Freiheit und den Hass aller Tyranneien. Im Alter von zehn Jahren wurde der junge Brocher einer strenggläubigen Tante im Waadtland zur weiteren Erziehung übergeben mit dem Resultat, dass auch er sehr fromm wurde. Nach beendeter Schulzeit kam er nach Genf, Strassburg und Paris, um am letztgenannten Ort seine Theologiestudien abzuschliessen. Mehrere Jahre predigte er in England, wo ihn auch die ersten Zweifel bestürmten und ihm keine Ruhe mehr liessen. Sein gerechtes, wahrheitsliebendes Gewissen liess sich mit einem Gott, der Grausamkeit und Ungerechtigkeit auf Erden duldet, nicht vereinbaren und so legte er das leichte, mühelose Amt als Seelsorger nieder, um sich einzig mehr der Schule zu widmen. Brocher lehrte an einigen grossen Kollegien in London und wurde nebenben Redaktor von mehreren fortschrittlich gesinnten Zeitungen. Er gehörte auch zu der kleine Gruppe derjenigen Kämpfer, die dem Sozialismus nach dem Haager Kongress zu neuem Leben verhalfen.

G. Brocher war der Freund von Karl Marx, Engels, Bernstein, Bebel etc., mit welchen er lange Jahre hindurch in engem Briefwechsel stand, obschon er in politischer Hinsicht immer mehr nach links abrückte. Er wurde und blieb sein ganzes Leben ein aufrichtiger, überzeugter Anarchist.*) Im Jahre 1880 ergriff Brocher mit einigen Freunden die Initiative zu einem Anarchistenkongress, welcher auch in London abgehalten wurde, und ihm die Bekanntschaft mit Krapotkine,

*) Anarchist ist ein Mensch, welcher den Willen der Einzelpersönlichkeit als allein massgebend betrachtet und ein Gesellschaftsleben ohne soziale Rechtsordnung, Staatsordnung und Obrigkeit, also die Herrschaft der menschlichen Vernunft anstrebt.
Der Uebersetzer.



Gustave Brocher (1850-1931)

Emile Gauthier, Louise Michel und andern Revolutionären brachte. An diesem Kongress begegnete er auch einer Kommunardin, Victorine Rouchy, welche seine Frau wurde und ihm zehn Jahre im Tode vorangegangen ist. Nach seiner Vermählung bereiste Brocher, begleitet von seiner Frau, fast alle Länder der Erde und bildete sich zum Sprachlehrer aus. Er lehrte in sechs verschiedenen Sprachen und korrespondierte in einem Dutzend fremder Zeitungen.

Die grosse Arbeitsleistung (oft bis zwanzig Stunden im Tag) erlaubte ihm und seiner Frau, mehrere verwaiste Kinder von Pariser Kommunarden, welche sie grosszügig angenommen hatten, grosszuziehen.

Nach einem ruhelosen Leben als Propagandist liess er sich in Lausanne nieder, wo er ein Institut für junge Leute gründete. Dortselbst bereiteten sich seine Studenten auf die Examen von Cambridge, Oxford, Howard und die französische Reifeprüfung vor. Seine zahlreichen ehemaligen Schüler, jetzt vielfach angesehene Doktoren und Professoren in Amerika, England und hauptsächlich Russland werden in Trauer sein Ableben vernehmen.

Sein Haus in La Clochatte war aber nicht nur ein Institut, sondern auch ein schützendes Dach für viele russische, französische und italienische Revolutionäre. Jeder Mensch, der seiner politischen Tätigkeit wegen vom «Vaterland» verfolgt wurde und über die Grenzen fliehen musste, fand bei ihm Heim und Familie.